

PARLEMENT EUROPEEN

# Transporteurs, mettez vos uniformes!



photo: Hilde Leubner

**Le Parlement Européen a rejeté, cette semaine, un projet du Conseil concernant les sanctions imposées aux transporteurs qui acheminent des étrangers illégaux dans l'union. Malgré cette décision en faveur des droits de l'homme des réfugiés, le contenu de la directive et le rapport du Parlement restent préoccupants.**

Il suffit d'aller en train jusqu'à Metz pour en avoir la preuve: pour tous ceux qui n'ont pas l'air tout à fait "européen", l'examen des papiers d'identité est plutôt monnaie courante. Ces contrôles sont régulièrement effectués par les autorités françaises dans les trains qui circulent entre le Grand-Duché et la France.

Un genre de contrôle auquel tout chauffeur de taxi ou de bus travaillant dans les alentours des frontières européennes pourrait bientôt être amené à procéder. En

septembre dernier, le Conseil des ministres a en effet lancé un projet de directive "relative à l'harmonisation des sanctions imposées aux transporteurs cheminant sur le territoire des Etats membres des ressortissants des pays tiers démunis des documents nécessaires pour y être admis". Dans cette directive, il propose, entre autres, aux Etats membres de prévoir des sanctions pécuniaires entre 3.000 et 5.000 euros par personne illégale transportée.

Mardi dernier, le Parlement Européen était appelé à donner son avis sur la directive en question. En présentant son rapport devant la plénière à Strasbourg, le député démocrate-chrétien Timothy Kirkhope a mis en évidence le côté déloyal du système actuel, "qui impose des charges inégales aux transporteurs selon leur pays d'origine". Au sein de la Commission des libertés et des droits des citoyens, de la justice et des affaires intérieures du Parlement, le rapporteur Kirkhope avait proposé des amendements allant même au-delà des mesures prévues par le Conseil. Par la suite, la Commission n'avait adopté le rapport que par une seule voix de majorité. Une majorité qui n'a pas pu être reproduite en plénière. Le résultat final du vote a surpris bon nombre d'observateurs à Strasbourg: les députés conservateurs n'étant plus d'accord avec le rapport amendé, la majorité a finalement rejeté l'initiative du Conseil.

## Taxi réservé aux vrais Européens

Le débat qui a précédé le vote n'a pas su intéresser beaucoup de députés. "Cette proposition entravera la situation de ceux qui veulent aider les réfugiés et va encourager la mafia des trafiquants", met en garde Pernille Frahm, membre du groupe de la gauche unitaire européenne. Devant la trentai-

ne de députés présents à l'hémicycle, la députée danoise précise: "Il faut faire une distinction nette entre ceux qui transportent des réfugiés parce qu'ils veulent les aider et ceux qui le font pour des raisons pécuniaires." Et Pernille Frahm de poursuivre: "Il ne revient sans doute pas au personnel de la Sabena ou de la Luft-hansa de décider si une personne a droit à l'asile politique ou pas." Cette opinion n'est pas partagée par les représentant-e-s du groupe des démocrates-chrétiens. La directive ne concernant que les transporteurs aériens, maritimes et par autocar, Kirkhope est d'avis qu'il "conviendrait d'inclure le trafic ferroviaire international dans le champ d'activité". Selon le député, "il n'y aurait pas d'obstacle majeur à ce que les compagnies de chemin de fer exercent un contrôle des documents de voyage au moins dans les cas où le voyage ne peut avoir lieu que sur réservation préalable de places".

Le Conseil devrait, voici la conclusion du Parlement, élaborer une politique communautaire de l'immigration, et ce en collaboration avec la Commission. "La Commission va préparer le terrain pour une approche plus européenne", a ainsi assuré le commissaire Antonio Vitorino. Son discours laisse cependant apparaître une ligne d'action assez préoccupante: un appel à la société civile de "participer dans la gestion de l'immigration". Vitorino envisage notamment une proposition de directive "qui inclura tous les transporteurs et qui sera élaborée en étroite coopération avec les organisations humanitaires". Les ONG et les habitants des régions frontalières sont-ils appelés à être les nouveaux gardiens de la forteresse?

Danièle Weber

kommentar

## Prévention statt Repression

**Die Regierung hat ihren drogenpolitischen Kurs per Gesetz festgezurr. Den KonsumentInnen ist damit aber nicht geholfen.**

Die bisherige Drogenpolitik in Luxemburg ist eher von moralischer Scheinheit als von Sachkenntnis geprägt. Die Reform des Drogengesetzes durch die christlich-liberale Regierungskoalition ist vom gleichen Geiste, nämlich dem der Kriminalisierung und Repression. Die Jeunesses Socialistes Luxembourgoises (JSL) setzen sich für eine Drogenpolitik ein, die von Toleranz, Prävention und der Eindämmung von Kriminalität gekennzeichnet ist. Auch wenn für normalen Cannabiskonsum nur noch Geldstrafen möglich sind, stellt sich die berechnete Frage, wie ein Jugendlicher wohl schnell bis zu 100.000 Franken aufbringt. Wenn die Eltern nicht zahlen, verschlechtert sich die finanzielle Situation des Betroffenen beträchtlich, was oft zu einer Desozialisierung beiträgt. Die Vorgehensweise der christlich-liberalen Regierung strotzt nur so von Hypokrisie: Alkohol und Nikotin, die medizinisch gefährlicher eingestuft werden als Cannabis, dürfen legal konsumiert werden, ein Konsument von harten Drogen wird toleranter behandelt als ein Cannabiskonsum, und der Profit der Dealer wird gesichert. Somit tut die Regierung genau das, was sie vermeiden will: Sie setzt falsche Zeichen, die eine Prävention erheblich erschweren.

Prävention bedeutet nicht einfach zu verhindern, dass eine Droge konsumiert wird, sondern sie muss zum Ziel haben, die Risiken, die durch Drogenkonsum entstehen, auf ein Minimum zu reduzieren. Eine Depenalisierung des Konsums, des Besitzes und des Kaufes aller Drogen in geregelten Mengen sowie die Abgabe von harten Drogen vom Staat an Süchtige würden die Chancen eines Konsumenten drastisch erhöhen, sich selbst oder durch Therapie aus seiner Lage zu befreien. Außerdem ist es wichtig, vor allem Jugendliche objektiv über die positiven und negativen Effekte der verschiedenen Drogen zu informieren, da eine einseitige Darstellung vor allem von Erstkonsumenten oft nicht ernst genommen wird.

Jean-Paul Espen ist Vizepräsident der JSL

kommentar

## Der grüne Trick

**Mit der "nationalen Verantwortung" nehmen die Bundes-Grünen Atomprotesten den Wind aus den Segeln. Die AKW-GegnerInnen demonstrieren dennoch weiter.**

Für die deutschen und französischen Atom-GegnerInnen ist die Sachlage klar: Der für das letzte März-Wochenende anstehende Rücktransport deutschen Atomabfalls von der französischen WAA in La Hague ist der Türöffner für weitere Transporte nach La Hague und Sellafeld in England. Die französische Regierung machte diesen Rücktransport zur Bedingung für die anstehende Wiederaufnahme von 60-100 Transporten von den überfüllten Lagerplätzen der deutschen Atomkraftwerken nach La Hague. Das Bringen in die WAA zählt als dringend benötigter Entsorgungsnachweis für die AKW-Betreiberfirmen und sichert den Weiterbetrieb. Nicht umsonst hat sich die deutsche rot/grüne Regierung genau für einen Transport von La Hague in die BRD entschieden und nicht für Transporte innerhalb der BRD, die politisch schwerer durchsetzbar sind. Ihr Argument der "nationalen Verantwortung" entstammt der politischen Floskelkiste. Damit versucht sie, den AtomgegnerInnen den Wind aus den Segeln zu nehmen und den Protest gegen diesen und die weiteren Atomabfalltransporte zu denunzieren. Der grüne Minister Trittin wirft den CastorblociererInnen gar vor, die geplante Stilllegung der Atomenergie zu blockieren. Dass die geplante Stilllegung jedoch erst in Jahrzehnten stattfindet, wenn auch die letzte Anlage schrottreif ist, verschweigt er dabei geflissentlich. Grüne Mitglieder sollen sich nicht an Blockaden beteiligen, dürfen aber als BürgerInnen an Protesten teilnehmen, so die windelweiche Kompromissformel des Grünen Parteitag. Schützenhilfe gaben die französischen Grünen und setzten kurzerhand ihre Mitgliedschaft im "réseau sortit du nucléaire", dem französischen Netzwerk von AKW-GegnerInnen, für zunächst zwei Monate aus. Der Grund ist die an Trittin gerichtete Forderung vom réseau, alle Transporte von und in die WAA La Hague zu stoppen und nicht mit dem Rücktransport wieder Kapazitäten für weitere Müll-Lieferungen zu schaffen.

Ingrid Röder ist Mitarbeiterin der Aktion 3. Welt Saar, die ebenfalls zu den Atomprotesten aufruft.

## Knipswut

Auch vor der "anderen" Wochenzeitung macht der Fortschritt nicht Halt: Seit zwei Jahren etwa gestalten wir unsere Zeitung "voll elektronisch". Nur in einem Punkt blieben wir bislang "traditionell": Fotos werden in der WOXX immer noch mit der guten alten Kleinbildkamera geschossen. Vielleicht wird sich das demnächst (teilweise) ändern. Die Redaktion durfte diese Woche testweise mit einer elektronischen Kamera "herumspielen". Zwar reicht die Bildqualität immer noch nicht an (gutgemachte) Papierbilder heran, aber die digitale Fotografie hat schon ihren Reiz: Wie bei Rubbellosen kann das Ergebnis sogleich begutachtet und die Niete umgehend beseitigt werden. Auf einmal gab es in der Redaktion nur noch FotografInnen. Weil das einzelne Bild nichts kostet, brach bei allen eine wahre Knipswut aus. Kein Hund, kein Redaktionsmitglied, die nicht von allen Seiten abgeblitzt wurden. Womit der eigentliche Vorteil der Digitalfotografie, nämlich die Zeitersparnis, auch gleich wieder relativiert werden musste. "Nettes Spielzeug", argwöhnten denn auch unsere FototraditionalistInnen, und stöberten in ihrem Stapel mit Abzügen herum ... auf der Suche nach dem einen guten Bild.

## Just another Guru?

Nachdem Frederic Vester 1970 "wegen Aufsässigkeit" von der Uni Saarbrücken geflogen war, gründete er sein eigenes Institut. In unserem nächsten Dossier geht es um den Erfinder des Spieles "Oekolopoly" und Autor zahlreicher Bücher über vernetztes Denken.